

Nicht zugänglich

Einige Jahrzehnte war ich als Sozialarbeiter tätig und hatte mit Jugendlichen aus Einwandererfamilien zu tun, die aus vielen Ländern nach Deutschland gekommen sind. Das waren in den 1980er Jahren keineswegs nur Flüchtlinge, sondern Arbeitnehmer, um die sich Deutschland explizit bemüht hatte, um hier Arbeiten zu verrichten, für die sich zunehmend die Einheimischen zu fein waren.

Die Kinder dieser Familien sind in Berlin geboren und haben die deutsche Staatsbürgerschaft, abschieben also ausgeschlossen. Und wie das bei allen Menschen so ist, es gibt empathische und ekpathische. Während es damals möglich war, mit den Jugendlichen aus nicht Einwandererfamilien alle möglichen inhaltlichen Projekte in einer Jugendfreizeiteinrichtung zu gestalten, war dies mit den anderen kaum möglich. Sie waren für Projekte wie Rundfahrten zu Stätten des Naziterrors, Ausstellungen über die deutsche Geschichte, internationale Jugendbegegnungsreisen, oder so eine Sache wie die Herausgabe einer Zeitung, nur sehr schwer zu begeistern.

Ihr Freizeitverhalten bestand darin, den Jugendclub als Treffpunkt zu nutzen. Die Tischtennisplatte, der Kicker oder Billardtisch reichte ihnen. Kartenspielen im Clubraum war auch sehr beliebt. Es war kaum möglich, diesen Jugendlichen zu vermitteln, dass man bei einem Spiel auch mit Anstand verlieren kann. Stattdessen kam es vor, dass der Gewinner bei einem Kartenspiel vom Verlierer eins auf die Nase bekam und wir den Verbandskasten holten.

Einziges Drohmittel, um ein halbwegs anständiges Verhalten durchzusetzen, war das Aussprechen von Hausverboten. Das zog bis zu einem bestimmten Punkt, denn draußen, ohne seine Freude bleiben zu müssen, war nicht schön. Aber, was bewirkte das? Während eines Hausverbots von etwa einer Woche trieben sie sich auf den U-Bahnhöfen herum und belästigten aus Frust andere Jugendliche.

Die Rede ist hier ausschließlich von männlichen Jugendlichen, die Mädchen waren viel integrativer drauf. Veränderungen bei den Jungs gabs höchstens mal, wenn sich einer mit einem Mädchen angefreundet hatte, zum Guten wie zum Schlechten, denn vor seiner Freundin als Held dazustehen, war sehr attraktiv. Das gelang aber nur, wenn wegen eines vermeintlichen Rivalen mal wieder der Erste-Hilfe-Koffer geholt werden musste.

Ja, ich weiß, dass sich im Laufe der Zeit viele integrative Projekte entwickelt haben, leider sind aber viele Einwanderer nicht integrierbar. Von ihren Vätern lernen die Jungs, stark zu sein und sich nichts

gefallen zu lassen. Wie war das mit den „Kleinen Paschas?“ Mit den Eltern zu sprechen, war so gut wie unmöglich. Sie kamen zu keinem Gespräch und nahmen keine Einladung für ein Sommerfest an. Als ich einmal einen Jugendlichen beim Geldstehlen erwischte und ihm sagte, dass ich mich jetzt mit seinem Vater in Verbindung setzen werde, hat er mich förmlich auf den Knien angefleht, das nicht zu tun. Sein Vater „würde ihn totschiessen.“

Den (mutmaßlichen) CSD-Attentäter hatten die Behörden auf dem Schirm. Das *Violence Prevention Network* beschäftigte sich mit ihm und stand offenbar kurz davor, alle Bemühungen, aus ihm ein ordentliches Mitglied der Gesellschaft zu machen, einzustellen. Er war nicht zugänglich für ein Leben bei uns. Nun konzentrieren sich die Fragen auf den Richter, der ihn entgegen der Empfehlung der Staatsanwaltschaft, nicht weggesperrt hat. Der Richter wird Gründe gehabt haben, die sich an der Rechtsprechung und nicht der Gefahrenlage orientierten.

In Deutschland sind laut aktuellen Daten des Bundeskriminalamts (BKA) insgesamt 420 islamistische Gefährder registriert. Von diesen Personen sind 263 Personen in Deutschland aufhältig (davon befinden sich 110 in Haft), während sich 157 im Ausland aufhalten. Quelle: Mediendienst Integration

Das heißt, 153 sind aktiv und müssten Tag und Nacht überwacht werden. Das schützt nicht davor, dass andere, die niemand auf dem Schirm hat, auch Attentate verüben können. Kurzum, der Ansatz müsste viel früher erfolgen. Mit den Einwandererfamilien und vor allem deren Kinder muss sich der Staat viel intensiver beschäftigen. Für die angenommene Bedrohung von außen geben wir Milliarden aus, für die konkrete Bedrohung von innen, weit weniger. Ganz im Gegenteil will Bildungsministerin **Karin Prien** im Rahmen einer Neuausrichtung des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ die Förderung von über 200 zivilgesellschaftlichen Projekten auslaufen lassen. Wann wird diese Ministerin eigentlich aus...

Für mich ist aber eine ganz andere Frage erstrangig. Wer kümmert sich um die Opfer? Tatortfotos von Politikern haben wir genug gesehen, waren sie – ggf. ohne Presse – auch bei den Opfern? Wer kümmert sich um die Familie der getöteten Frau? Das Brandenburger Tor in den Regenbogenfarben anzustrahlen, ist ein Zeichen, reicht aber nicht aus. Die Bedrohungslage ist ernst. Ein Attentäter, der bei seiner Festnahme bewaffnet auf die Polizei losgeht und dann von ihr erschossen wird, hat schon vorher mit seinem Leben abgeschlossen. Nach 21 Jahren warf er es weg, für eine kranke Ideologie. Hätte man ihn und vor allem seine Opfer retten können?

Ed Koch